

Evangelischer Kirchenkreis
Gladbeck · Bottrop · Dorsten



**Bericht des Superintendenten
zur Kreissynode am 26. November 2021**

– mündlicher Teil –

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Superintendent Steffen Riesenberg
Humboldtstr. 15
45964 Gladbeck

02043 279-350
steffen.riesenberg@ekvw.de

Hohe Synode, liebe Geschwister!

Nun also doch digital. Einige von Ihnen waren erleichtert, als die Mail oder der Brief Sie in der vergangenen Woche erreicht hat. Andere waren verärgert. Einige hatten sich auf ein Wiedersehen „von Angesicht zu Angesicht“ gefreut, andere hatten einen Stein im Magen bei dem Gedanken an rund 80 Synodale für einen ganzen Abend in einem Raum. Und manche hatten vielleicht, so wie ich, beides: Große Vorfreude auf das Wiedersehen und ein Unwohlsein beim Gedanken daran. Den Anstoß, unsere Pläne nochmal zu überdenken, hat Professor Lothar Wieler, der Präsident des Robert-Koch-Instituts am vergangenen Freitag gegeben. Wieler hat gesagt, über die 2G-Regel hinaus seien weitergehende Maßnahmen nötig. Die Menschen sollten auch „wenn möglich zu Hause bleiben“ und keine Treffen mit vielen Menschen mehr machen: „Wir müssen jetzt die Notbremse ziehen“, sagte Wieler. Es müssten jetzt Kinder und ältere Menschen geschützt werden.¹

Kinder und ältere Menschen – Witwen und Waisen, das berührte mein christliches Herz. Das ist eine primäre Aufgabe der Nächstenliebe: Wer die Kraft hat, Schaden von denen abzuhalten, die sich selbst nicht schützen können, der muss das auch tun. Und wir haben die Möglichkeit, weil wir digital mittlerweile erfahren sind und eine Synode auch kurzfristig umstellen können.

Vielleicht mögen Sie gleich bei der Aussprache noch ins Gespräch kommen darüber. Ich weiß, dass einige anders entschieden hätten, und so darf es in einer demokratischen Kirchenstruktur wie unserer auch sein. Über alle Rückmeldungen, die kritischen wie die dankbaren, habe ich mich gefreut. Die Mitglieder des Kreis-synodalvorstands haben sich einstimmig für eine digitale Synode ausgesprochen, und ich möchte Ihnen allen und besonders den Mitarbeiterinnen in der Superintendentur und dem Küster hier in Bottrop nochmal danken für die Flexibilität der vergangenen Tage.

Kirche nimmt die Kinder in die Mitte

Bei meiner Vorstellung vor meiner Wahl habe ich ein Bild für die Kirche der Zukunft skizziert:

Das ist meine Vision für unseren Kirchenkreis: In der Zukunft sind wir kleiner, lebendiger und entschlossener. Wir leben aus der Taufe. Wir nehmen die Kinder in die Mitte. Wir machen uns für die Schwachen stark. Und wir gehen neue Wege zu den Menschen.

Diese vier Sätze möchte ich gerne in den ersten vier Jahren meiner Amtszeit zum Thema machen. Und in diesem zweiten Jahr geht es also um die Kinder.

Insofern steht die Entscheidung, digital zu tagen, weil die Kontaktvermeidung besonders diejenigen schützt, deren Impfschutz schon nachlässt oder die noch gar

¹ <https://www.tagesschau.de/inland/corona-lage-spahn-wieler-101.html>.

keinen haben, weil es gar keinen Impfstoff für Sie gibt. Ich habe das schon einmal gesagt: Dass so früh von einem „Impfangebot für alle“ gesprochen wurde, dass es bis heute nicht gibt, war und ist zynisch all denen gegenüber, die noch keine zwölf Jahre alt sind – und demnächst immer noch gegenüber all denen, die noch keine fünf Jahre alt sind. Gewiss ist das Risiko für einen schweren Verlauf bei Kindern geringer als in älteren Generationen. Aber es ist da, und ich halte fest daran: Wir Erwachsenen müssen die Kinder beschützen – nicht andersherum. Es kann nicht sein, dass die Impfkampagne für Kinder jetzt das geraderücken soll, was wir Erwachsenen kollektiv verbockt haben.

Kirche nimmt Kinder in die Mitte. Er rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter seine Jünger. Jesus predigt nicht für das Kind, er predigt mit dem Kind. Er lässt das Kind die Predigt halten. Das Kind ist die Predigt. Kinder in der Kirche sind das größte Geschenk, das Gott uns als seiner Gemeinde macht. Sie gehören wie bei Jesus in die erste Reihe. Weil sie uns Predigten halten:

Kinder predigen von bedingungslosem Gottvertrauen.

Kinder predigen vom Staunen über die Schöpfung

und die glaublichen-unglaublichen Geschichten in der Bibel.

Kinder predigen vom Glauben an das Gute in der Welt

– und in den Menschen.

Kinder predigen von Hoffnung.

Kinder predigen vom Gottesdienst als ein heiliges Spiel in Gottes Nähe.

Kinder predigen mit leuchtenden Augen von Weihnachten.

Eine Kirche mit Christus im Zentrum muss die Kinder ins Zentrum nehmen.

Kinder in den Einrichtungen

Die Berichte der Gemeinden zur Sommersynode zeigen die Vielfalt an Angeboten, die wir Kindern machen. Dabei stehen zahlenmäßig sicher die vielen tausend Kinder im Vordergrund, die in Kitas, Tagespflegen und im Offenen Ganztage bei uns betreut werden. Da wachsen wir, neue Einrichtungen sind in allen drei Städten in Planung. Die evangelische Kirche wird als kompetenter, professioneller und zuverlässiger Träger wahrgenommen. Dazu gehören manchmal auch unpopuläre Entscheidungen, wenn es zum Beispiel um die Qualitätssicherung geht, um Personalwechsel oder um den baulichen Zustand von Einrichtungen. Gut, dass alle drei Träger ganz klar haben, dass *die Qualität der Betreuung* die oberste Priorität hat.

Das gilt auch für die religionspädagogische Arbeit in den Einrichtungen: Das evangelische Profil muss deutlich sein, und – das ist mein Eindruck – ist es auch, auch wenn längst nicht alle Kinder (und auch nicht alle Mitarbeitenden) selbst evangelisch sind. Wenn es uns gelingt, regelmäßig, deutlich und zugleich tolerant vom christlichen Glauben zu erzählen und die Feste zu feiern, dann macht das selbst kleine Kinder sprachfähig für ihren Glauben. Dazu gehören Andachten und

Gottesdienste, aber natürlich auch gelebter christlicher Alltag. Diese Sprachfähigkeit im Alltag, schätzen auch viele muslimische Familien, die sich bewusst für einen christlichen Kita-Träger entscheiden.

Für den Ausbau der religionspädagogischen Arbeit stellt der Kirchenkreis einen Zuschuss bereit, weil wir glauben, dass es sich lohnt, die Arbeit daran über unsere drei Städte hinweg zu vernetzen.

Ein wichtiges Anliegen ist mir die Beteiligung der Kinder an der Gestaltung unserer Angebote. Das ist der Unterschied zwischen *Kirche für Kinder* und *Kirche mit Kindern*. Einige Einrichtungen haben Kinder-Beiräte eingeführt, in denen die Kindergartenkinder am Programm, am Essensplan, beim Einkauf neuer Spielsachen oder bei der Gestaltung der Gruppenräume beteiligt werden. So lernen schon die Kleinen, selbst Verantwortung für ihre unmittelbare Umwelt zu übernehmen. Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen sagt es in Artikel 12 so:

Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.²

Das können Kinder nicht von Anfang an, das müssen sie üben, und je früher Kinder lernen, sich eine Meinung zu bilden und sie zu vertreten, um so besser.

Die Kleinen in den Gemeinden

In unseren Gemeinden gibt es ein breites Angebot für Kinder aller Altersgruppen an Nachmittagen, Abenden und in der Woche. Kinder gibt es nicht allein, oft lohnt es sich, die Familie mitzudenken.

In der Kirchengemeinde Holsterhausen haben 150 Personen, darunter mehr als 70 Kinder, ein Musical vorbereitet: „Keine Angst vor Goliath – Gott macht David groß“. Mehrfach musste die Aufführung verschoben werden – jetzt im Herbst schon wieder. An den Proben und der Gestaltung sind die Kinder selbst beteiligt, können eigene Ideen einbringen und sogar eigene Musik schreiben. Ein gelungenes Beispiel für Kirche *mit* Kindern, das hoffentlich im kommenden Jahr endlich Premiere haben kann.

Die to-go-Angebote der Kirchengemeinde Bottrop laden auf herzliche und fröhliche Art ein, zu Hause in der Familie Andacht und Gottesdienst zu feiern. In einer Tüte sind jeweils ein mit pädagogischem und theologischem Sachverstand liebevoll gestaltetes Pixibuch, eine Anleitung für eine Hausandacht und ein kleines Geschenk. Den kleinen Beutel mit Bohnen, den Bauer Hein auf der Suche nach dem Glück von der einen Tasche in die andere legt, habe ich noch immer in der Tasche meines Talars. Die Geschichte von Bauer Hein gehörte im vergangenen Jahr zum

² <https://www.kinderrechte.de/kinderrechte/un-kinderrechtskonvention-im-wortlaut/>

Erntedankfest.³ Jede Kita-Familie bekommt eine Tüte, und eine große Anzahl wird auf den Wochenmärkten verteilt. Dass es jeweils auch einen digitalen Film gibt, verschränkt die analoge Begegnung mit den digitalen Angeboten.

In meinem letzten Bericht hatte ich angeregt: Wenn wir einer Milieuverengung in den Kerngemeinden vorbeugen wollen, dann sollten wir von den Kitas lernen: Kinder machen keine Unterschiede, so ist es ja wirklich. In Kita und OGS wird das Miteinander über alle denkbaren Grenzen hinweg gestaltet und gelebt. Die Kirchengemeinde Hervest-Wulfen hat so einen Querschnitt der Mitglieder bei den Zweitklässlern gesucht, und jedem und jeder ein Pixibuch mit der Post geschickt. Das ist Verkündigung nach dem Prinzip des Sämanns: Großzügig und voller Hoffnung, dass die Saat auf fruchtbaren Boden fällt.

Kirche am Limit.

Ein zweites Schwerpunktthema in meinem mündlichen Bericht ist die Lage im Pfarrdienst. Das fällt mir schwer, weil die Gefahr ohnehin schon groß ist, dass die Kirche immer auf ihr Personal reduziert wird und insbesondere durch das Nörgeln darüber auffällt, dass es nicht mehr genug von der einen oder der anderen Sorte gibt. Als wäre das Dasein von genug Pfarrpersonen jemals ein Qualitätsmerkmal von Kirche gewesen.

In den vergangenen Monaten habe ich die Dienstrunden der Pfarrerinnen und Pfarrer in unseren drei Städten besucht, jedes Mal mit einer ernüchternden Perspektive: Mehr Leute im Pfarrdienst werden wir in unserem Kirchenkreis nicht mehr werden. Die ehemals vielen Kolleginnen und Kollegen, die mit viel Energie und Mühe im Entsendungsdienst hier und da ausgeholfen haben, sind nicht mehr da – es gibt nur noch wenige, und die sind gut verteilt. Eine „Feuerwehr“ zur spontanen Krankheits- oder Vakanzvertretung haben wir nicht mehr, und das ist schmerzhaft. „Danke für Nichts, Steffen!“ – so hat ein Kollege spontan reagiert, mit Recht. Vielleicht haben wir die Schmerzgrenze, die uns bislang von echter, tiefgreifender Veränderung abgehalten hat, jetzt erreicht.

Wir haben alle Verantwortung füreinander. Insbesondere haben Pfarrerinnen und Pfarrer Verantwortung für Ihre Gemeinde – aber eben hat auch insbesondere das Presbyterium Verantwortung für die Pfarrerinnen und Pfarrer. Die Arbeit ist zu viel, und zwar nicht, weil sie schlecht verteilt ist, sondern weil wir über Jahre weniger Pfarrpersonen geworden sind, aber nicht im gleichen Takt die Arbeit reduziert haben. Da müssen wir jetzt gemeinsam drangehen! Die Presbyterien können das nicht allein den Pfarrteams überlassen. Im besten Fall entwickeln Sie gemeinsam tragfähige und nachhaltige Konzepte, in denen auch in Zukunft Menschen gesund ihren Dienst wahrnehmen können. Das ist nämlich die Kehrseite der faktischen und strukturellen Überforderung, und das will ich auch so deutlich benennen: Pfarrerinnen und Pfarrer werden krank darüber. Erst erschöpft, und dann krank. Das

³ <https://www.youtube.com/watch?v=SOymLD0L9A0>.

Signal eines Presbyteriums: Wir sehen euch, wir sorgen uns um euch, wir möchten mit euch gemeinsam schauen, wie es für alle gut weitergehen kann – so ein Signal ist so wichtig!

Und das haben Sie sich mich schon oft sagen hören: Eine Gemeinde darf das merken, dass eine Pfarrstelle vakant ist oder dass eine Pfarrerin krank ist. Gottesdienste dürfen ausfallen, wenn es gar nicht anders geht. Unser Angebot ist dicht genug, dass niemand mehr als ein paar wenige Kilometer zur nächsten Kirche fahren müsste.

Der Pfarrdienst von morgen.

Wie kann es also in Zukunft aussehen mit dem Dienst in den Gemeinden? Ein paar erfreuliche Perspektiven: Wir haben es hier noch wirklich gut! In jeder unserer drei Städte gibt es junge Pfarrerinnen und Pfarrer, die mit langfristiger Perspektive planen und Neues entwickeln können und wollen. Unsere Alterspyramide ist heterogen, nicht alle werden gleichzeitig in den Ruhestand gehen. Das verdanken wir einer weitsichtigen Personalpolitik meines Vorgängers und dem Fakt, dass junge Theologinnen und Theologen heute Gemeinden suchen, wo sie im Team arbeiten können. Da sind wir weit vorne in der Landeskirche.

Es gibt in jeder Stadt eine Reihe Prädikantinnen und Prädikanten, und ihre Gruppe wächst weiter. Ihr Dienst bereichert das gottesdienstliche Leben und entlastet Pfarrerinnen und Pfarrer. Natürlich, es ist ein Ehrenamt. Vielleicht ließe sich auch verlässliche Entlastung, zum Beispiel an einem Wochenende im Monat, durch eine Gruppe von Prädikantinnen und Prädikanten organisieren?

Die Gemeinde Hervest-Wulfen macht seit Jahren gute Erfahrungen mit dem Interprofessionellen Pastoralteam. Diakon Thomas Heß übernimmt dort pastorale Aufgaben im Bereich der Arbeit mit Kindern, Konfirmandinnen und Konfirmanden und Jugendlichen und arbeitet mit Pfarrerinnen und Pfarrern im Team. Natürlich ließe sich das auch für andere Gemeinden und Zusammenhänge im Kirchenkreis denken. Interprofessionelle Teams können übrigens auch Gemeindepädagoginnen und -pädagogen, Verwaltungskräfte oder Kirchenmusikerinnen und -musiker umfassen. Es geht aber immer um die *pastoralen* Aufgaben.

Für diese großen Veränderungsprozesse brauchen wir Zeit und Freiraum, externe Beratung und gute Kommunikation. Ich möchte Ihnen Mut machen, und meine und die Unterstützung des Kreissynodalvorstands zusagen. Mit dem Pfarrstellenplanungsausschuss sind wir einig, dass wir bei freien Pfarrstellen flexible Lösungen finden wollen, die allzu harte Umbrüche in den Gemeinden verhindern.

Kreiskirchliche Pfarrstellen.

Zwei kurze Berichtspunkte noch aus dem Bereich der kreiskirchlichen Pfarrstellen.

Die 4. Kreis Pfarrstelle ist seit September vakant. Das ist die, in der bisher Ulrike Mummenhoff gearbeitet hat, mit den Schwerpunkten Krankenhauseelsorge am Bottroper Knappschaftskrankenhaus und der Aus- und Fortbildung von

Ehrenamtlichen in Seelsorge im ROSE-Projekt. Dass wir uns im Kreissynodalvorstand so schnell auf eine Wiederbesetzung verständigt haben, hat ganz wesentlich mit dem Gespräch zur Krankenhausseelsorge zu tun, das wir auf der Sommersynode im Anschluss an den Kurzvortrag von Ulrike Mummenhoff geführt haben. Dafür danke ich Ihnen ausdrücklich, denn da ist deutlich geworden: Dieser Synode liegt viel an der Begleitung der Kranken, auch, wenn wir das nicht mehr in jedem Krankenhaus im Kirchenkreis hauptamtlich gewährleisten können.

Im Schuldienst arbeiten bei uns im Kirchenkreis sechs Pfarrerinnen und Pfarrer, darunter niemand unter 50 Jahren. Der Schulausschuss wird sich mit der Perspektive dieser Stellen beschäftigen: Wie können Nachfolge-Regelungen aussehen? Es geht ja nicht nur um Religionsunterricht, sondern auch um ein Stück, so sagt es Henner Maas immer, „Kirche in der Schule“.

Weihnachten.

Hohe Synode, und jetzt wird wieder Advent und dann bald Weihnachten. Schon wieder, genau wie am Ende meines Berichts vor einem Jahr, ist noch nicht absehbar, wie wir Weihnachten in unseren Gemeinden feiern werden können. Diese Ungewissheit ist anstrengend, und ich merke überall – zuerst bei mir selbst – dass ich dünnhäutiger werde. Sie ist aber auch eine wichtige Erinnerung daran, dass wir Weihnachten nicht *machen* müssen.

Spät am Heiligen Abend, wenn die Geschenke ausgepackt, die Kerzen heruntergebrannt und die Kinder im Bett sind: Wohnzimmer und Küche sind ein heiliges Chaos. Räumen Sie nicht gleich alles auf! Meine Erfahrung ist nämlich, dass es Weihnachten erst dann wird, wenn wir aufhören, es selbst machen zu wollen.

Nehmen Sie sich dann einen Moment, halten Sie inne, und bewegen Sie in Ihrem Herzen die Freude und vielleicht auch die Erschöpfung. Bleiben Sie für einen Moment im Chaos sitzen, und denken Sie daran, dass Gott sich genau diese chaotische Welt ausgesucht hat, genau Ihr chaotisches Leben, um Mensch zu werden.

Und wenn es still wird, hören Sie vielleicht, wie es in Ihnen selbst singt. Das sind die Engel! Bei dem einen vielleicht laut, bei einer anderen leise, bei einem dritten summt es nur. Aber die Musik, sie ist da: „Welt ging verloren. Christ ward geboren. Freue, freue dich, o Christenheit.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.